

Die Tischgemeinschaft – Grundlagen einer Friedenslehre aus den Quellen des Islam

Schauen wir genau hin, statt die Augen weit verschlossen zu halten. Nicht Frauen, sondern Männer findet man als Gewalttäter auf den Schlachtfeldern dieser Welt. Nicht alte Männer, sondern junge Männer fordern die heutige Verfasstheit der Welt heraus, indem sie als Partisanen auftreten, als irreguläre Kämpfer einer Kampforganisation, die Waffen ohne Berechtigung tragen, statt als Soldaten einer Armee, die berechtigte Waffenträger sind. Die Folge dieser Entwicklung ist eine völlige Entgrenzung von Gewalt in der Welt.

Die Lebenswelt vieler junger Menschen, ob sie nun in Kairo oder in den Vororten von Paris leben, ähnelt sich auf erschreckende Weise. Früher konnten junge Menschen in Europa ohne Schulabschluss oder Ausbildung in den Fabriken und an den Fließbändern noch eine Anstellung finden. Sie konnten sich ihren Lebensunterhalt verdienen, heiraten und eine Familie gründen. Sie wurden ein aktiver Teil ihrer Gesellschaft. Doch die Arbeitswelt hat sich gewandelt. Wer heute keinen Schulabschluss, keine Ausbildung oder nur einen Haupt- oder Realschulabschluss vorweisen kann, der steht abgehängt am Rande unserer Bildungsgesellschaft. Qualvoll hangeln sich diese jungen Menschen von Leiharbeitsjob zu Leiharbeitsjob, von Zeitverträgen zu Zeitverträgen und verdienen gerade so viel, dass es zum Überleben reicht. Sie gehören zu der Zunft der berufstätigen Armen ohne Zukunft. Gerade die männlichen Verlierertypen gelten in der Partnerwahl als die schlechte Wahl. Da sind sie nun also und sitzen ihre Lebenszeit ab. Sie können nicht die verantwortungsvollen Ehemänner und auch nicht die stolzen Väter sein, die sie gerne sein möchten. Und sie fangen an, die Lügen unserer Spaß- und Konsumgesellschaft zu durchschauen. Sie wurden betrogen. Nicht jeder kann ein Superstar, ein erfolgreicher Rapper oder ein Profi-Boxer werden. Berühmtheit, Reichtum und Luxus stehen nicht allen offen. Diese abgehängten jungen Menschen stehen am Rande, ohne Sinn, ohne Wert, ohne Bedeutung für diese Gesellschaft. Somit sind sie zugleich frei alles zu tun, was sie wollen, denn sie haben nichts zu verlieren. Ähnlich empfinden junge Menschen, die in Tunis oder in Rabat leben. Ihre Regierungen haben es versäumt, bildungspolitische, gesellschaftliche und politische Reformen einzuleiten, die die Region wieder wettbewerbsfähig macht. Auch sie prägt der tägliche Lebenskampf, der es ihnen oftmals unmöglich macht, ein Leben in Würde zu führen, zu heiraten und eine Familie zu gründen. Auch sie stehen am Rand, ohne Sinn, ohne Wert, und ohne Bedeutung für ihre Gesellschaften.

Im Okzident wie im Orient wird diese Orientierungslosigkeit in einer als unbarmherzig und ungerecht empfundenen Welt zu einer Existenzkrise junger Männer. Es eint sie die Wut auf die Moderne, in der sie sich nicht sinnvoll verorten können. Innerhalb den bestehenden Grenzen der Zivilisation können sie hieran nichts ändern. Sie sind ein Teil einer ganzen Generation, der nicht gebraucht wird, der sich auch nicht beweisen kann, der sich aber nach einer sinnhaften Lebensaufgabe sehnt.

Warum entwickeln sich plötzlich die Regionen der muslimisch-arabisch geprägten Welt in Bürgerkriegsgebiete? *Warum* greifen junge Menschen nach Waffen, sobald sie diese nur in ihren Händen halten können, statt sich in die Tradition ihrer einst großartigen Hochkultur einzureihen, um Gelehrte, Wissenschaftler und Philosophen zu werden? In Teilen stimme ich dem Soziologen Gunnar Heinsohn zu, wonach ein Jugendüberschuss in einer Gesellschaft ein demographischer Stressfaktor sein kann,

wenn der Staat ihnen keine wirtschaftliche Perspektive anbieten kann.¹ Damit verbleiben jungen Menschen nur drei rationale Möglichkeiten, a) Wirtschaftsflüchtling zu werden, b) Krimineller zu werden oder c) mit der Zivilisation zu brechen, in der sie sowieso keinen Platz haben und diese durch etwas zu ersetzen, in dem sie sich wiederfinden. Die letzte Option ist allerdings die krasseste, denn sie erfordert die Bereitschaft, anderen Menschen zu schaden, zu verletzen und zu töten. Erleichtert wird dieser Tabubruch, wenn man sich dabei als Teil einer größeren Sache sehen kann, die jedes Mittel rechtfertigt, um das erhoffte Ziel zu erreichen. Das religiöse Moment im verbrämten islamisch begründeten Terrorismus liegt in der Selbsterhöhung und des berechtigten Tötens anderer, indem man sich gottgleiche Macht anmaßt. Fern ist diesen Gewalttätern das Lebensmodell Abrahams, der ein demütiger Diener Gottes war.

Der Islam wird in unserer Zeit als das Mittel zu dieser Selbsterhöhung missbraucht und instrumentalisiert. *Warum* eignet sich der Islam gerade hierfür so gut? *Was* macht den Islam als Mittel der Selbsterhöhung für junge Muslime, ob sie nun aus muslimischen Familien stammen oder Konvertiten sind, so attraktiv? Im Orient ist der Islam im Zuge des Kolonialismus zu einer totalitären Ideologie umgedeutet worden, die als alternatives Modell zum Westen propagiert wird. Während zugleich im Westen der Islam zunehmend zu einem Ersatzfeindbild für die Sowjetunion wurde. In Orient und Okzident ist der Islam somit zu einer Gegenideologie degradiert worden, zu einer Religion der Rebellion, die gegen die bestehenden Verhältnisse aufbegehrt und die einen globalen utopischen theokratischen Staat errichten will, der allen Menschen Gerechtigkeit verspricht. Zu dieser Utopie fühlen sich rebellische junge Menschen angezogen. Sie bilden eine Schicksalsgemeinschaft der Gescheiterten und Wütenden und der Islam wird für sie zu einem Lifestyle der Rebellion. Durch den Islam erhalten diese jungen Menschen erstmals wieder das Gefühl wichtig zu sein und gebraucht zu werden. In ihrer Gemeinschaft finden sie Anerkennung und eine Lebensaufgabe. Doch zugleich ist es eine Gemeinschaft, die sich lediglich durch eine Abgrenzung zum Anderen definiert und deren Religiosität sich auf eine starke Betonung des Äußeren zum Zwecke des Andersseins konzentriert.

Das Friedenspotential und das Gewaltpotential der abrahamischen Religionen

In diesen angespannten und schwierigen Zeiten gilt es innezuhalten und sich *nicht* eine simplifizierende Polemik zu Eigen zu machen. Diese billige Polemik kommt dabei aus zweierlei Richtung. Da sind zu einem die Religionskritiker, die ein Feindbild "Religion" skizzieren, wonach die Religionen nur Schmerz, Blutvergießen und Irrationalität in die Welt gebracht hätten. Und zum anderen begegnen wir in den Religionen Idealisten, die es sich verbitten, dass man überhaupt eine Verbindung zwischen Gewalt und Religion zieht. *Beide Seiten* sind in ihrem jeweiligen Tunnelblick gefangen. *Beide Seiten* werden aber zugleich immer Adressaten finden und damit auf Zustimmung stoßen.

Religionen werden aber nicht verschwinden, sondern solange der Mensch sich existentielle Fragen stellt, die sein Erkenntnisvermögen übersteigen, solange wird es auch Religionen geben. Der religionssterile öffentliche Raum ist gleichermaßen eine totalitäre Ideologie, die die Vielfalt einer Gesellschaft auf eine monotone Einfalt reduzieren will.

Und wer Religionen idealisiert, der verkennt, dass das Wesen von Religion in ihrer Realisierung durchaus zu einem Unwesen pervertiert werden kann. Daher muss die

¹ Vgl. Heinsohn, Gunnar (2015: 46).

Realisierung von Religion stets kritisch betrachtet werden. Wo Selbstkritik und Kritik nicht erlaubt sind, da bleibt es nicht aus, dass eine Religionsgemeinschaft aus ihren Fehlentwicklungen nicht lernt und diese sich somit stets wiederholen werden – zum Leidwesen aller Menschen.

Zukunftsweisend ist es daher, stets das Realbild einer Religion in Augenschein zu nehmen und es mit ihrem eigenem Idealbild zu vergleichen, dies gilt sowohl für nicht-religiöse wie für religiöse Menschen.

Jede Religion, wie generell die meisten Weltanschauungen, besitzt ein Friedenspotential wie auch ein Gewaltpotential. Beide korrespondieren mit dem Friedenspotential und dem Gewaltpotential, die in jedem Menschen angelegt sind. Doch sind das Friedens- und Gewaltpotential als gleichwertig oder als verschiedenwertig anzusehen? Bei letzterem stellt sich zwangsläufig die Frage, ob das Gewaltpotential über oder unter dem Friedenspotential einzuordnen ist.

Im Kern ist Religion die Begegnung von Gott und Mensch. Religion ist ein Weg, den der Mensch beschreiten kann, um vor Gott zu wandeln, woraus eine lebenslange lebendige Gott-Mensch-Beziehung entsteht. Damit wird Religion auch zu einem Weg der Persönlichkeitsentwicklung eines Menschen. Doch wohin will uns Gott eigentlich führen? Wohin soll der Mensch sich entwickeln? Ist sein Ziel die Friedensstätte Eden oder das Land der Kimmerier, wo keine Sonne hinkommt, direkt neben dem Land der Toten?

Religion ist ambivalent. Die abrahamischen Religionen streiten dies auch nicht ab, sondern verlegen diese Ambivalenz narrativ an die Anfänge der Menschheitsgeschichte, wenn in der Urgeschichte von den beiden Söhnen Adams berichtet wird. Wenig beachtet wurde nämlich der Grund ihres Streites. Streitgrund war scheinbar die Religion. Das Opfer des einen Sohnes Adams wird von Gott angenommen, während Er das Opfer des anderen Sohnes zurückweist. Die Folge dieser Zurückweisung ist Neid, der sich zu rasender Wut steigert und schließlich zum ersten Mord führt. Hat also die Religion die Gewalt in die Welt gebracht? Schauen wir genau hin oder haben wir die Augen weitverschlossen? Blicken wir genauer hin: Die Verhaltensweisen der beiden Söhne Adams verdeutlichen, weshalb Gott das Opfer des einen Sohnes annimmt, während Er das Opfer des anderen abweist. Beide Söhne Adams glauben an Gott, doch nur einer ist den Weg der Religion wirklich mitgegangen und hat eine Persönlichkeitsentwicklung durchgemacht. Im Streit kommt diese zu Tage, als der friedfertige Sohn Adams seinem aggressiven Bruder entgegnet: **Wahrlich, erhebst du auch deine Hand gegen mich, um mich totzuschlagen, so erhebe ich doch nicht meine Hand gegen dich, um dich zu erschlagen. Siehe, ich fürchte Gott, den Herrn der Welten. (5:28)** Die abrahamischen Religionen sind sich also ihrer eigenen Ambivalenz bewusst, die aber nur ein Resultat der Ambivalenz des Menschen ist. Doch zugleich wird der Mensch ermahnt, dass das Gewaltpotential nicht das Wesen von Religion ist, sondern ihr Unwesen, das in einer mangelnden Ich-Entwicklung des Individuums wurzelt. Die abrahamischen Religionen plädieren eindeutig, ihr Friedenspotential als ihr Wesen zu begreifen und dies als ein Kriterium für die Bewertung von realisierter Religion zu nehmen. Und wo auch immer Menschen die Religion pervertieren, dort braucht es mutige Gläubige, die Einspruch erheben.

Die Friedenslehre des Propheten Muhammad

In unserer Zeit ist der Islam zu einer Projektionsfläche von Menschen geworden, die mit der Zivilisation brechen wollen. Sie knüpfen an den im vergangenen Jahrhundert

entstandenen ideologischen Islam an. Dieses Islamverständnis, erdacht, geformt und massentauglich gemacht durch Aktivisten und Denker wie Hasan Al-Banna (gest. 1949), Sayyid Qutb (gest. 1966), Abul A'la Maududi (gest. 1979) u. a., kann im Zuge der Dekolonisation befreiungstheologisch eingeordnet werden. Allerdings trug es stets die Saat des Ressentiments in sich, da die Ideologen die muslimisch geprägten Länder vom westlichen Imperialismus nicht nur befreien wollten, sondern zugleich in eigener imperialistischer Manier davon träumten, einen globalen theokratischen Staat zu errichten. Während der westliche Imperialismus sich mitunter romantisierend als Zivilisierungsmission verstand, wähten die muslimischen Ideologen ihren künftigen Imperialismus ebenfalls romantisierend als einen Akt der Befreiung aller Menschen von der Herrschaft von Menschen, um sie unter der Herrschaft des einen und einzigen Gottes zu vereinen. Beide Seiten blendeten die Folgen von Aufruhr, Krieg und Eroberungen völlig aus. In der Vorstellung der Ideologen wurde die muslimische Religionsgemeinschaft ein jakobinischer Kampfverband, deren Aufgabe es sei, einen weltweiten Staat zu errichten und alles auszumerzen, was diesem utopischen Ziel entgegensteht. Dieses moderne Islamverständnis löste bei einem Teil der Muslime Begeisterung aus, niemals jedoch bei der Mehrheit der Muslime. Der Grund hierfür: diese moderne Realisierung des Islam, seine Umgestaltung in eine Ideologie des Kampfes, widersprach den Bemühungen des Propheten Muhammad zur Friedenserziehung.²

Sie nimmt ihren Anfang darin, dass der Gesandte Gottes Muhammad den Friedensgruß *as-salāmu 'alaikum* (Friede sei mit euch/dir) einführte, der das Selbstverständnis des Muslims als Friedensstifter untermauert. Im Prophetenwort heißt es:

Von Abdullah b. Umar: Ein Mann fragte Gottes Gesandten: „Was vom Islam ist am besten?“ Er antwortete: „Nahrung zu geben und *salām* [d. h. den Friedensgruß] zu dem zu sagen, den du kennst, und zu dem, den du nicht kennst.“ (Al-Buḥārī u. Muslim)³

Der Friedensgruß, so ist dem Prophetenwort zu entnehmen, galt jedem Menschen, Muslim wie Nichtmuslim, dem Nächsten wie dem Fremden, dem Freund wie dem Feind. Er ist gedacht als eine Selbstvorstellung der Religion des Islam wie auch der Muslime.

Immer wieder wird die überragende Bedeutung des Friedensgrußes im Prophetenwort hervorgehoben:

Von Abu Umama: Gottes Gesandter hat gesagt: „Von den Menschen ist Gott am nächsten, wer zuerst mit dem Friedensgruß beginnt.“ (Abū Dāwūd)⁴

Von Dschabir: Gottes Gesandter hat gesagt: „Der Friedensgruß (kommt) vor dem Reden.“ (Al-Tirmidī)⁵

Von Anas: Gottes Gesandter hat gesagt: „O mein Söhnchen! Wenn du zu deiner Familie hereinkommst, grüße sie mit dem Friedensgruß. Darin ist Segen für dich und die Leute deines Hauses.“ (Al-Tirmidī)⁶

Von Abu Huraira: Gottes Gesandter hat gesagt: „Der Jüngere soll dem Älteren *salām* sagen, der Vorbegehende dem Sitzenden und die kleine (Gruppe) der großen.“ (Al-Buḥārī)⁷

² Vgl. Özkök, Ali (2014).

³ Denffer, Ahmad von (1998: 52).

⁴ Ebda.

⁵ Ebda. (69).

⁶ Ebda. (93).

⁷ Ebda. (53).

Von Dschabir: Der Prophet ging an einigen Frauen vorbei und sagte *salām* zu ihnen. (Aḥmad)⁸

Von Anas, der an ein paar Kindern vorbeiging und zu ihnen *salām* sagte: „Der Prophet tat dies gewöhnlich.“ (Al-Buḥārī)⁹

Von Abu Huraira: Gottes Gesandter hat gesagt: „Wenn einer von euch zu einer Versammlung (von Leuten) kommt, soll er den Friedensgruß entbieten, und wenn er weggehen will, soll er den Friedensgruß entbieten. Das eine ist so bedeutend wie das andere.“ (Abū Dāwūd)¹⁰

Von Kilada b. Hanbal: Ich trat bei (Gottes Gesandtem) ein und grüßte nicht mit dem Friedensgruß und bat nicht um Erlaubnis (einzutreten). Da sagte der Prophet: „Kehre um, dann sprich: „Friede sei mit euch, darf ich eintreten?“ (Abū Dāwūd)¹¹

Der Prophet, so bin ich überzeugt, wollte, dass sich die Muslime als Friedensstifter verstehen. Dieses Denken sollte ihr Sein und damit ihr Handeln in der Welt bestimmen.

Und so wenden die Muslime auch zum Abschluss des rituellen Gebetes ihren Kopf zur rechten Seite und sprechen den Friedensgruß. Sie wiederholen dies, indem sie den Kopf nach links drehen und abermals die Worte des Friedens ihre Lippen verlassen. Mit dieser Geste entrichtet der Muslim fünfmal täglich den Friedensgruß an die gesamte Welt und an alle Menschen, die in ihr leben.

Mit Blick auf das Unwesen des Islam, das ein beständiger Begleiter des Wesen des Islam ist, wird deutlich: die Anstrengungen um Frieden erschöpfen sich nicht nur jenseits der eigenen Religionsgemeinschaft, sondern müssen auch immer von neuem in ihr selber unternommen werden. Dies darf nicht nur polemisch geschehen, indem man auf das Friedenspotential der eigenen Religion verweist, sondern es muss als ein spirituelles Programm in das eigene Leben des Gläubigen integriert werden, beginnend mit der Selbstreflektion und der Selbstbeherrschung. So lehrte der Gesandte Gottes:

Von Abu Huraira: Gottes Gesandter hat gesagt: „Der starke Mann (erweist sich) nicht im Ringkampf, sondern stark ist, wer sich selbst im Zorn im Zaum hält.“ (Al-Buḥārī u. Muslim)¹²

Von Abu Dharr: Gottes Gesandter hat gesagt: „Wenn jemand von euch zornig wird, während er steht, dann soll er sich setzen. Dann wird der Zorn von ihm gehen. Wenn nicht, dann soll er sich hinlegen.“ (Aḥmad)¹³

Von ‘Ilyad b. Himar Al-Mudschasi‘i: Gottes Gesandter hat gesagt: „Gott hat mir offenbart: „Seid bescheiden, damit sich niemand über den anderen rühmt, und keiner den anderen unterdrückt.“ (Muslim)¹⁴

Die Selbstbeherrschung muss sich dann in der Praxis in einer gelebten Goldenen Regel bewähren. Die Forderung Gottes in der Offenbarung: **(...) Tut nicht Unrecht, auf dass ihr nicht Unrecht erleidet (2:279)**, setzte der Prophet anschaulich für die Gläubigen aller Zeiten auf mannigfaltige Weise um:

Von Abu Sa‘id Al-Khudri: Der Prophet hat gesagt: „Hütet euch davor an den Wegen zu sitzen.“ Da sagten (die Leute): „O Gottes Gesandter, wir haben keinen anderen Platz zum Sitzen, um miteinander zu reden.“ Da sagte Gottes Gesandter: „Wenn ihr keinen anderen Platz zum Sitzen habt, dann beachtet die Regeln des Weges.“ Sie sagten: „Was sind die Regeln des Weges, o Gottes Gesandter?“ Er antwortete: „Den Blick

⁸ Ebda.

⁹ Ebda.

¹⁰ Ebda. (78).

¹¹ Ebda. (84).

¹² Ebda. (68).

¹³ Ebda.

¹⁴ Ebda. (72).

senken, das, was Schaden verursacht, entfernen, den Friedensgruß erwidern und zum Rechten auffordern und das Schlechte verwehren.“ (Al-Buḥārī u. Muslim)¹⁵

Von Abu Huraira: Gottes Gesandter hat gesagt: „Während ein Mensch seines Weges ging, kam er an einem Dornzweig (vorbei) und entfernte ihn. Gott dankte ihm dafür und vergab ihm (von seinen Sünden).“ (Al-Buḥārī)¹⁶

Von Aus b. Schurahbil: Er hörte Gottes Gesandten: „Wer mit einem Tyrannen einhergeht, ihn zu stärken, und weiß, dass jener ein Tyrann ist, der hat schon den Islam verlassen.“ (Al-Baihaqī)¹⁷

Die Tischgemeinschaft

Dem Friedenspotential des Islam folgt ein Ruf, gerichtet an das Judentum und das Christentum, zu einer weltweiten Gemeinschaft, die die Sorge um den Nächsten, über die ethnische Abstammung, über die soziale Klasse, über die nationale Zugehörigkeit und über die eigene Religionsgemeinschaft hinaushebt. Dieser Ruf fordert eine umfassende und bedingungslose gelebte Barmherzigkeit bzw. Nächstenliebe gegenüber allen Menschen:

Sprich: „O Leute der Schrift! Kommt herbei! Einigen wir uns darauf, dass wir Gott allein dienen und nichts neben Ihn stellen und dass die einen von uns die anderen nicht zu Herren neben Gott annehmen.“ (3:64)

Dies ist es, was Gott Seinen Dienern verheißt, die glauben und das Rechte tun. Sprich: „Ich verlange keinen Lohn von euch. Aber liebt dafür (euere) Nächsten.“ Wer eine gute Tat begeht, dem werden Wir gewiß noch mehr an Gutem erweisen. Gott ist fürwahr verzeihend und erkenntlich. (42:23)

Die letzte Passage in dem Offenbarungsvers 3:64 beinhaltet eine Warnung, die leider kein Gehör fand. Gleichwohl das Judentum, das Christentum und der Islam an den gleichen Gott glauben, größtenteils der gleichen Prophetenkette folgen und in ihren Offenbarungen sich nahezu die gleichen Werte finden, eint all dies die abrahamischen Religionen nicht, sondern man hat es zum Anlass genommen, den jeweils anderen zu verdammern, zu verfolgen, zu bekämpfen, weil man einen Monopolanspruch auf Gott, auf die Propheten und die Offenbarung erhob.

Doch aus dem *Qurʾān* (dt. *die Lesung*) entnehmen wir, dass das Judentum, das Christentum und der Islam *gemeinsam* eine größere Gemeinschaft bilden, nämlich die Gemeinschaft des einen und einzigen Gottes in der Welt. Sie selber sind wiederum bloß ein Teil der monotheistischen Weltbewegung, die über die abrahamischen Religionen hinausgeht (siehe 22:17):

Und streitet nicht mit dem Volk der Schrift, es sei denn auf beste Art und Weise, außer mit jenen von ihnen, die unrecht handeln.

Und spricht: „Wir glauben an das, was zu uns herabgesandt wurde und was zu euch herabgesandt wurde. Unser Gott und euer Gott ist ein und derselbe. Und Ihm sind wir ergeben.“ (29:46)

¹⁵ Ebda. (62).

¹⁶ Ebda. (63).

¹⁷ Ebda. (64).

Unser Gott und euer Gott ist ein und derselbe, faktisch handelt es sich hierbei um ein Glaubensbekenntnis. Trotz aller Unterschiede, trotz aller realpolitischen Konflikte zwischen jüdischen Stämmen und der muslimischen Frühgemeinde zur Zeit Muhammads, trotz eines drohenden Konfliktes mit dem christlichen Byzanz, unterstreicht Sure 5, Vers 5, dass Juden und Christen aufgrund ihrer monotheistischen Ausrichtung voll akzeptiert werden sollen, indem zu einer Tischgemeinschaft aufgerufen und eine Ehegemeinschaft gestattet wird:

Heute sind euch alle guten Dinge erlaubt.

Auch die Speise derer, denen die Schrift gegeben wurde, ist euch erlaubt, so wie eure Speisen ihnen erlaubt sind.

Und (erlaubt sind euch zu heiraten) tugendhafte Frauen, die Gläubige sind, und tugendhafte Frauen von denen, welchen die Schrift vor euch gegeben wurde, sofern ihr ihnen ihr Brautgeld gegeben habt und tugendhaft mit ihnen lebt, ohne Unzucht, und keine Geliebten nehmt. Wer den Glauben verleugnet, dessen Werk ist fruchtlos, und im Jenseits ist er einer der Verlorenen. (5:5)

Tischgemeinschaft, so der Theologe Hans Küng, „meint mehr als nur Höflichkeit und Freundlichkeit. Tischgemeinschaft bedeutet Frieden, Vertrauen, Versöhnung, Bruderschaft.“¹⁸ Ehegemeinschaft, so der Gelehrte Abdoldjavad Falaturi (gest. 1996), bedeutete in der arabischen Gesellschaft des 7. Jahrhunderts nicht nur eine Verbindung zwischen zwei Personen, sondern zugleich einen Vergesellschaftlichungsprozess von zwei Großfamilien oder sogar zwei Stämmen.¹⁹ Der Islamwissenschaftler Gunawan Adnan betont, dass der *Qurʾān* gerade an der Ehegemeinschaft unterstreicht, dass Gott zwischen muslimischen, christlichen und jüdischen Frauen keinen Unterschied macht, sie allesamt sind Gläubige an Ihn, was sie unterscheidet ist lediglich der Grad ihrer individuellen Tugendhaftigkeit, den jedoch allein Gott kennt.²⁰

Die Uridentität des Juden, des Christen und des Muslims ist der Monotheismus. Dies darf nicht zugunsten der religionsgemeinschaftlichen Identität des Menschen aus dem Blick verloren werden.

Und so plädiert der Gelehrte Muhammad Asad (gest. 1992) für ein Zusammenleben und Zusammenarbeiten von Juden, Christen und Muslimen zur Gestaltung der gemeinsamen menschlichen Zukunft.²¹

Was praktizierte Nächstenliebe bedeuten kann, veranschaulicht wieder die Praxis des Propheten Muhammad:

Von Ibn Abbas: „Ich hörte Gottes Gesandten sagen: „Ein Gläubiger ist nicht jemand, der sich satt isst, während sein Nachbar an seiner Seite hungrig ist.“ (Al-Baihaqī)²²

Von Abu Huraira: Gottes Gesandter hat gesagt: „Essen für zwei genügt für drei, und Essen für drei genügt für vier.“ (Muslim)²³

Von Abdullah b. Umar: Gottes Gesandter hat gesagt: „Der beste der Gefährten bei Gott dem Erhabenen ist, wer am besten zu seinen Gefährten ist, und der beste Nachbar bei Gott dem Erhabenen ist, wer am besten zu seinen Nachbarn ist.“ (Al-Tirmidī)²⁴

¹⁸ Küng, Hans (1978: 325).

¹⁹ Vgl. Falaturi, Abdoldjavad (1992: 16).

²⁰ Vgl. Adnan, Gunawan (2004: 44).

²¹ Vgl. Szczesny, Gerhard (o. J.: 248).

²² Denffer, Ahmad von (1998: 64).

²³ Ebda.

²⁴ Ebda. (90).

Von Abu Dharr: Gottes Gesandter hat gesagt: „Wenn du Suppe kochst, füge mehr Wasser hinzu, und denke an deine Nachbarn.“ (Muslim)²⁵

Die von Gott den abrahamischen Religionen aufgetragene Nächstenliebe, jene große Kraft, die alles Trennende überwindet, trägt in sich das Grundprinzip: Habe Ehrfurcht vor dem Leben. Sie vermag es, dass wir von einer kollektivorientierten Gesellschaft weiterschreiten zu einer personenorientierten Gesellschaft. Uns Muslime lehrt das Beispiel des Propheten Muhammad: ein engagierter Islam, ist ein Islam der barmherzigen Tat.

Wir alle sind, bevor wir uns irgendeiner Religion oder Nationalität zuordnen, Weltbürger mit einer Weltverantwortung für die gesamte Menschheit. Solange wir uns in erster Linie durch unsere Gruppenzugehörigkeit und erst in zweiter Linie durch unser Menschsein definieren, solange bleibt nicht nur derjenige, der nicht zu unserer Gruppe gehört ein Fremder, sondern der Mensch bleibt sich selber ein Fremder. Nehmen wir aber unser Gegenüber einfach nur als Mensch wahr, so wird er zu unserem Mitmenschen. Hierdurch erfahren wir was Menschlichkeit bedeutet, wir entdecken den einen Menschen.

Juden, Christen und Muslime sind also aufgefordert, sich zu erheben, wenn Leute aus ihren Gemeinschaften versuchen, das Wesen ihrer Religion zu pervertieren. Dies muss frühestmöglich geschehen, denn durch das Unwesen von Religion können fehlgeleitete Gläubige die absurdesten und grausamsten Taten rechtfertigen, die dann in weiterer Folge den Verlust des Segens Gottes für eine Gemeinschaft nach sich zieht und zu moralischer Selbstzerstörung führt.

Dies ist auch keine Auseinandersetzung, die die jeweilige Gemeinschaft alleine führen muss. Tischgemeinschaft bedeutet auch aufrichtige Unterstützung und wahrhaftige Hilfe. Gemeinsam und mit vereinten Kräften müssen wir Gewalttäter abwehren und ermahnen, zur Geschwisterlichkeit mit allen Menschen zurückzukehren. Der Dienst an Gott ist eng mit der Arbeit für den Frieden verknüpft. Der Dienst an Gott verpflichtet uns zu einer Kultur der Gewaltlosigkeit und des Friedens:

Von Abdullah b. Amr: Gottes Gesandter hat gesagt: „(Gott) der Barmherzige erweist dem Barmherzigkeit, der (seinerseits anderen) barmherzig ist. Seid (darum) allen auf Erden barmherzig, dann ist euch barmherzig, der im Himmel ist.“ (Al-Tirmidī)²⁶

Von Dschabir b. Abdullah: Gottes Gesandter hat gesagt: „Gott ist dem nicht barmherzig, der den Menschen nicht barmherzig ist.“ (Al-Buḥārī u. Muslim)²⁷

Theopolitik – Politik in Verantwortung vor Gott

Der große Gelehrte und Reformier im Islam, Muhammad Abduh (gest. 1905) sagte einmal: „Mischt sich die Politik in eine Sache, so wird sie verdorben!“²⁸

Mehr denn je ist es wichtig, dass Religionsgemeinschaften weder einem Gruppenchauvinismus verfallen, noch von Politikern und Parteien sich instrumentalisieren lassen, noch auf einen Helden warten, der eine religiöse Utopie verwirklicht.

²⁵ Ebda. (91).

²⁶ Ebda. (75).

²⁷ Ebda.

²⁸ El-Bahay, Muḥammad (1936: 117).

Religionsgemeinschaften sollten sich

a) in Selbstkritik üben in Bezug auf die eigene Gemeinschaft.

b) Sollte ein gesundes Misstrauen und ein kritisches Hinterfragen von Politikern und Politik die Haltung von Religionsgemeinschaften als demokratische Akteure im politischen System sein.

Da sie Akteure sind, bedeutet dies folglich, dass Religionen sich einen Rückzug aus der Welt, eine Zuflucht und ein Exil in die Innerlichkeit nicht erlauben können, sondern sie stehen durch die Verpflichtung zur Nächstenliebe in der Verantwortung, besonnen, demütig, ohne Absolutheitsanspruch und ohne Besserwisserei diese Welt mitzugestalten anhand ihrer Kernwerte:

- Unantastbarkeit der Würde eines jeden Menschen,
- Barmherzigkeit und Gerechtigkeit,
- Gleichheit aller Menschen,
- Freiheit,
- und soziale Verantwortung.

Wo Politik diesen Werten nicht gerecht wird, da sollen die Gläubigen stören. Sie befinden sich dann in einer guten Tradition, waren doch die Propheten allesamt Störenfriede. Hierbei sollten die einzelnen Religionsgemeinschaften nicht als Einzelkämpfer auftreten, sondern gemeinsam und vereint wirken. Die Religionsgemeinschaften müssen sich auch endlich wieder als legitime außerparlamentarische Opposition verstehen, damit landaufwärts und landabwärts, von Nord nach Süd, von West und Ost Politiker zähneknirschend das Wort vom Frieden vernehmen müssen. Schweigen jedoch Juden, Christen und Muslime, so werden andere Bewegungen das Land prägen, so wie es bereits jetzt Pegida tut. Schon erleben wir den Einzug von Demagogie, Populismus und Volkstümelei im Sprachgebrauch von Politikern, die um ihre Wiederwahl fürchten. Hörbar muss die Stimme der abrahamischen Religionsgemeinschaften gegen Waffenexporte sein, die Deutschland schon lange zu einem Händler des Todes machen. Wer Waffen baut, wer Waffen verkauft und wer Waffen kauft: sie alle sind Teil einer großen Mordmaschinerie. An ihnen allen klebt das Blut Unschuldiger. Hörbar muss die Stimme von Juden, Christen und Muslimen gegen das Freihandelsabkommen TTIP sein, das endgültig zu einer Verschiebung des Primats der Politik hin zum Primat der Wirtschaft führen wird. TTIP wird letztendlich unsere Demokratie aushöhlen und uns zu modernen Leibeigenen der Konzerne machen. Vernehmbar muss die Stimme der Religionsgemeinschaften gegen die Verhätschelung der Banken sein, die sich noch immer glauben, über Ethik und über der Politik zu stehen. Warnen müssen die Religionsgemeinschaften vor dem schleichenden Verfall der sozialen Marktwirtschaft, wenn die soziale Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinanderklafft, Kinder bereits jetzt Armut erfahren und sie auf die künftigen Rentner wartet. Hören wir auf über Metaphysik zu schwafeln und werden wieder eine glaubwürdige und ernstzunehmende Stimme in der Gesellschaft, die sich der Schwächsten und der Ärmsten annimmt.

c) Müssen sich die Religionsgemeinschaften gegen das Auftreten von Helden wehren, die ohne legitimen Anspruch meinen, den Gläubigen den "rechten" Weg weisen zu dürfen. Helden sind das schlimmste, das einer Religionsgemeinschaft passieren kann. Sowohl Osama bin Laden als auch Abu Bakr Al-Baghdadi haben sich geschickt bemüht, sich als Helden zu inszenieren, indem sie mit ikonischen Erinnerungen der Muslime gespielt haben.

Doch den Aufruf zu einer Weltrevolution findet sich nicht in der Offenbarung, sondern vielmehr der Gedanke zur Einladung (*da'wa*) zur gemeinsamen Schaffung einer besseren Welt, damit wir Menschen unserer Aufgabe als Statthalter Gottes auf Erden

(siehe Sure 2, Vers 30) gerecht werden. Keine Religionsgemeinschaft vermag dies alleine oder ohne die Zusammenarbeit mit anderen. Die Ideologen des 20. Jahrhunderts lehrten, der Islam sei ein allumfassendes geschlossenes System, doch in der Schrift heißt es:

O ihr Menschen! Wir erschufen euch aus einem Mann und einer Frau und machten euch zu Völkern und Stämmen, damit ihr einander kennenlernt. Doch der vor Gott am meisten Geehrte von euch ist der Gottesfürchtige unter euch. Gott ist fürwahr wissend, kundig. (49:13)

In der *Lesung* finden wir keine Kultur des Chauvinismus, sondern den Aufruf zu einer Kultur des Kennenlernens, des Austausches und des Erfreuens an unserem geistigen Reichtum. Hieraus erwächst eine Geisteshaltung der Demut, denn keine Religionsgemeinschaft, auch nicht die muslimische, hat die Antworten auf alle Fragen, sondern bedarf der geistigen Anregung durch andere. Die praktische Folge hiervon wird eine Haltung der Solidarität sein, die sich eines Tages in drei einfachen Worten ausdrücken wird: Lass mich helfen.

Es wird Frieden sein...

Zugleich muss gerade die muslimische Religionsgemeinschaft sich aber auch ihre Grenzen eingestehen und diese artikulieren. Der islamisch verbrämte Terror wird noch Jahrzehnte andauern. Muslime müssen gegen ihn predigen, gegen ihn schreiben und ihre Bemühungen intensivieren, junge Muslime, die am Rande der Gesellschaft stehen, aufzufangen und ihnen konstruktive Alternativen anzubieten, aber sie können mitnichten die Kämpfer militanter Gruppierungen erreichen, noch Terrororganisationen zu einer Umkehr bewegen. Bedauerlicherweise kann die inhärente Friedensbotschaft des Islam die Mauern von Jericho nicht zum Einsturz bringen. Ein Ende dieser Gewalt wird erst stattfinden, wenn entweder eine gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung in der muslimisch geprägten Welt stattfindet oder wenn die Menschen dort kriegsmüde geworden sind. Kriegsmüde bedeutet nichts anderes, als das die Kinderzahlen signifikant heruntergehen und die Gesellschaften vergeisen, so wie es in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg geschah. Das Leiden an den Verhältnissen, politische Regulierungen und gesellschaftliche Alternativen, alle diese Wirkmächte werden ihren Anteil am Wandel haben.

Und dann wird auch Frieden sein, es wird Frieden sein, weil die Menschen sich nach ihm verzehren. Dann schlägt die Stunde der Besonnenheit und man wird sich der Friedensbotschaft des Islam neu zu wenden. Die Milizen werden entwaffnet, die despotischen Regime keine andere Wahl mehr haben, als die Macht dem Volk zu übergeben, entwunden wird sich ein ganzer Staatengürtel aus dem kalten unbarmherzigen und tödlichen Würgegriff der regionalen Akteure Saudi-Arabien und Iran, wie auch der überregionalen Akteure USA und Russland, und aus den Trümmern unserer Vergangenheit werden wir Muslime uns eine friedvolle Zukunft erbauen.

Dies sind nicht die Worte eines naiven Träumers, sondern eines Hoffenden. Und Hoffnung ist der Anfang aller Dinge. Hoffen kann man nicht, ohne davon auszugehen, dass es eine Zukunft gibt. Und Zukunft gibt es, wenn wir unseren Beitrag leisten, dass die Welt friedlicher wird. Frieden braucht aber die Zusammenarbeit mit vielen, der Zukunft zugewandten Menschen. Sie werden einen Unterschied machen.

Muhammad Sameer Murtaza M.A. ist Islamwissenschaftler bei der Stiftung Weltethos (<http://www.weltethos.org/>), wo er augenblicklich zu Gewaltlosigkeit aus den Quellen des Islam forscht. Kürzlich erschienen von ihm die Bücher *Gewaltlosigkeit, Politik und Toleranz im Islam* und *Die Reformer im Islam*.

Literatur

Adnan, Gunawan (2004): *Women and The Glorious Qur'ān: An Analytical Study of Women-Related Verses of Sūra An-Nisa'*. Göttingen.

Denffer, Ahmad von (1998): *Ein Tag mit dem Propheten*. Lützelbach.

El-Bahay, Muḥammad (1936): *Muḥammad 'Abduh. Eine Untersuchung seiner Erziehungsmethode zum Nationalbewusstsein und zur nationalen Erhebung in Ägypten*. Hamburg.

Falaturi, Abdoldjavad (1992): *Toleranz und Friedenstraditionen im Islam*. Köln.

Heinsohn, Gunnar (2015): *Wohin mit den jungen Männern*. In: *Die Zeit* 45: 46.

Küng, Hans (1978): *Christ sein*. München.

Liu, Cheng; Spiegel, Egon (2015): *Peacebuilding in a Globalized World. An Illustrated Introduction to Peace Studies*. o. O.

Özök, Ali (2014): *Unbequeme Aspekte des Nahostkonfliktes*. Internet: <http://www.islamische-zeitung.de/iz3.cgi?id=18189> (29.11.2015).

Szczesny, Gerhard (o. J.): *Die Antwort der Religionen auf 31 Fragen*. München.